

Sabine Birck

KI gegen die Macht des Zeichens -

Eine Einladung zu philosophischen Reflexionen über die Umwälzungen im Gebrauch der Schrift

Philosophische Reflexionen in Zeiten, wo die gesamte Bildungswelt vom Tsunami der digitalen Rechenleistungen überrollt wird, die „Künstliche Intelligenz“ genannt wird und Lehrenden und Lernenden Befreiung von Aufgabenlasten bringen soll? Wo allen klar wird, dass Steuerungsversuche immer verspätet kommen und Machtfragen aufwerfen? Ja, gerade dann! Die Natur und die Funktion von Schrift im Verhältnis zur Entwicklung des Geistes zu betrachten, ist kein Luxus sondern fragt kritisch nach dem Charakter der versprochenen Befreiung und ihren Implikationen für das, was gemeinhin „Kulturtechnik“ genannt wird.

Wir haben sie vergessen, die frühe Phase der Auseinandersetzung mit der Macht des Zeichens, weil wir uns das Zeichen, die Alphabetschrift, zum Mittel gemacht haben. Hegel bestimmt diesen Weg so:

„Die erlangte Gewohnheit tilgt auch später die Eigentümlichkeit der Buchstabenschrift, im Interesse des Sehens als ein Umweg durch die Hörbarkeit zu den Buchstaben zu erscheinen, und macht sie für uns zur Hieroglyphenschrift, so daß wir beim Gebrauche derselben die Vermittlung der Töne nicht im Bewußtsein zu haben bedürfen;“ (Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, III, §459)

„Umweg“ ist leicht gesagt, denn den Lernenden beschert er in Gestalt der lehrenden Institutionen einen langen, großen Kampf. Ist er aber entbehrlich? Das Zeichen tritt zwischen das denkende Subjekt und die Welt und entfaltet als Medium der Mitteilung eine Macht, die uns nicht nur prinzipiell vom Mitteilen trennt und auf uns selbst zurückwirft sondern auch das Denken selbst modifiziert und es darin ungeheuer vorantreiben kann. Wer es schafft, sich dieser Macht als Mittel zu bedienen, erfährt die dynamischen Potenzen, wer es nicht schafft oder nur halbwegs, bleibt außerhalb der Sphäre der Schriftkundigen. KI bedient sich einerseits bloß der Resultate, die der flüssige Gebrauch des Zeichens hervorgebracht hat, andererseits ermöglicht sie den Gebrauch ohne die Macht des Zeichens erobert zu haben. Insofern bedient sie sich und setzt sie zugleich außer Kraft. Damit aber beraubt sie das Denken und Sprechen seiner aus dem Kampf erwachsenden Potenzen. Macht das was? Und für wen?

Bevor man diese Frage beantworten kann, muss der „Umweg“ näher beleuchtet werden: Es ist kein Spaziergang auf gerader Strecke, keine Aneinanderreihung von Werkzeugteilen, mit deren Hilfe wir auf unsere 'gespeicherten Daten' im Gehirn zurückgreifen würden, um bei erreichter Geläufigkeit 'Probleme lösen' zu können. Wäre es so, dann könnte man vielleicht von einer Entsprechung zwischen Verfahren der KI und dem geistigen Prozess des Lernens sprechen. Doch das erweist sich eher als ein frommer Wunsch denn als Wirklichkeit. Denn wir machen ja grundsätzlich, besonders aber in den Anfängen des Lernprozesses die Erfahrung, dass das „Mittel“ uns beherrscht und nicht umgekehrt. Der „Umweg“ verlangt lauter widersprüchliche Orientierungen, vorgegeben von der Organisation des Schriftsystems - eine dialektische Bewegung, die zur Überwindung des Zeichens durch die „Gewohnheit“ im Umgang mit ihm führt: zur Fähigkeit, beim Lesen unmittelbar in die Bedeutung eintauchen zu können und beim Schreiben gleichsam mit der Hand zu denken – eine erstaunliche Leistung der menschlichen Intelligenz!

Wir sind dann Schreiber und Autor in Personalunion, wie Otto Ludwig in seiner „Geschichte des Schreibens“ den Übergang in der Entwicklung des Schreibens im späten Mittelalter charakterisiert:

„Erst wenn man die spätmittelalterliche Schreibpraxis in ihren verschiedenen Ausformungen auf das Ereignis bezieht, von dem bisher die Rede war: der Vereinigung von Textproduktion und Manuskriptherstellung in einer Person, kann man ermessen, welche Auswirkungen diese hatte und

welche Bedeutung ihr nicht nur für eine Geschichte des Schreibens sondern für die Kulturgeschichte insgesamt zukommt.“ (S. 184-185)

Parallel hat sich das Lesen, wie er zeigt, zum stillen Lesen entwickelt. Heute befinden wir uns mitten in der nächsten großen Umwälzung, in der das eigenhändige Schreiben wieder zurückgedrängt und das verstehende, stille Lesen entbehrlicher wird – sofern das nicht ohnehin immer schon für den Großteil der Absolvent*innen unseres Schulsystems galt. Es scheint, dass die Personalunion von Autor und Schreiber sich wieder auflöst, jedoch nicht in die Trennung der Personen von Schreiber und Denker. Die Zeichen setzende Intelligenz wandert in die Rechenmaschine, die den riesigen Bestand an Texten verarbeitet zu wahrscheinlichen Lösungen einer gestellten Aufgabe. Sie trennt die Produktion des Zeichens von der Rolle der Hand. Sie befreit Produzent und Rezipient vom Innehalten, Steckenbleiben, Finden, Nachhorchern, Neuansetzen, Vergleichen mit der Idee. Sie liefert Lösungen, die vielleicht ihrerseits zu denken geben, aber nicht gewonnen wurden, indem die geistigen Kräfte an Widersprüchen geübt und geschärft wurden. Hilft dagegen so etwas wie eine Mindestausstattung in Zeichenbeherrschung, mit der man auch durch's Leben kommt, wie es der Begriff der „basalen Kompetenzen“ nahelegt?
Wer stellt dann die Aufgaben und bestimmt das Maß des Erforderlichen für wen?
Ist die Eroberung der Macht des Zeichens einer Elite von morgen vorbehalten, für die das selbständige schriftliche Formulieren mit der Hand als unentbehrliche, dauerhaft zu wahrende Qualifikation angesehen wird?

Die Fragen sind ohne theoretische Klärung nicht zu beantworten. Dazu möchte ich anregen. An Beispielen von Schwierigkeiten, die Schüler*innen im Lernprozess haben, zeige ich, was Hegels „Umweg“ im System der Intelligenz konkret bedeutet; und es ergibt sich auch: Die Eroberung der Macht des Zeichens ist kein technisch abschließbarer Vorgang sondern eine fortdauernde Spannung zwischen Denken und Zeichen.

Sabine Birck, Germanistin M.A., hat das *Sprachpädagogische Zentrum* und das Institut *notabene Sprachkonzept* in Essen geleitet. Bestandteile dieser Arbeit bildeten die Entwicklung einer Fehleranalyse für die Primarstufe und die Sekundarstufen I und II und von Förderkonzepten für unterschiedliche Ausprägungen schriftsprachlicher Schwierigkeiten. Das literarische und kreative Schreiben kam hinzu. Ihr Forschungsinteresse richtet sich auf das Verhältnis von Denken und Schreiben.

notabene Sprachkonzept Sabine Birck
Frauenstein 137 f
D-45257 Essen
E mail: sa-birck@t-online.de

